



Karl der Knecht

Hallo Freunde,

ich habe hier den Anfang meiner neuen Geschichte (nicht ernst gemeinter "Krimi" ohne Verbrechen) eingestellt und bitte Euch, mir insbesondere mitzuteilen, ob die verwendeten Stilmittel akzeptabel sind.

- Lakonische, in Umgangssprache gehaltene Dialoge,
- Beschreibungen teils aus der Sicht des Prota, teils aus der Sicht eines Außenstehenden,
- Dialogeanteile, deren Sinn sich z.T. erst im Laufe des späteren Geschehens erklärt.

Vielen Dank im Voraus.

Gruß Wohe

„Piep, piep.“

Wohe runzelte die Stirn.

„Piep, piep.“

Er sah auf und fixierte sein Gegenüber. Drohend.

„Piep, piep.“

„Schröder“, sagte Wohe

„Ja?“ Piep, piep.

„Das nervt.“

„Was?“

„Das Piep, Piep.“

„Da kann ich nix für. Das ist das Handy.“

„Das weiß ich. Aber es nervt.“

Schröder nahm die Finger von der Tastatur und kratzte sich genüsslich am Hinterkopf.

„Tja, was soll ich denn machen? Das ist halt so. Wenn man auf die Tasten drückt, piept's“

Er widmete sich wieder dem Handy.

„Piep, piep.“

Auch, wenn es noch so spannend war, beziehungsweise ohne piep, piep gewesen wäre: Wohe legte sein Buch in die Schreibtischschublade, stand auf und schlürfte zum Kaffeeautomaten.

Kaffeekanne leer, Kaffeedose leer. Er tauschte die Latschen gegen Schuhe und marschierte in den Regen.

„Ah, der Herr Inspektor. Kalkuliere, Ihr Untertan spielt immer noch Tetris?“

„Inspektor gibt's kan. Nick Knatterton und Heinrich Mann.“

„Kottan. Schmeißen Sie ihn doch raus. Kaffee?“

„Geht nicht. Er ist Beamter. Ja.“

Seltsamerweise schmeckte der Kaffee sogar. Na gut, musste er auch, schließlich klagte Holgersen tagaus, tagein, wie teuer die neue Kaffeemaschine gewesen sei. Da würde einem der Kaffee notfalls schon aus Mitleid schmecken.

„Holgersen“, sagte Wohe, manchmal habe ich den Eindruck, mein Dienstgrad würde von meinen Mitarbeitern nicht genügend gewürdigt.“

„Watn? Plural? Haben Sie neue Leute dazubekommen? Wofür denn das?“

„Habe ich nicht. Hätte ich aber müssen.“

„Wer sagt das?“

„Schröder.“

„Oh.“



Karl der Knecht

„Ja. Wegen Überlastung.“

Holger Holgersen war nicht nur der Inhaber des einzigen Schönebosteler Supermarktes mit angeschlossenem Imbiss, sondern neuerdings auch des einzigen Schönebosteler 24-Stunden-Verkaufs. Glücklicherweise interessierte sich keine Gewerkschaft für den Schönebosteler Einzelhandel, da es ansonsten sicherlich Ärger wegen der Arbeitszeit des einzigen Angestellten gegeben hätte.

Andererseits: da dieser einzige Angestellte nur steuerlich existierte und in Realitas mit dem Inhaber identisch war, bewegte sich das Unternehmen wahrscheinlich in einer rechtlichen Grauzone.

Selbstaussbeutung war schließlich nicht verboten - jedenfalls war Derartiges niemandem im Ort bekannt und was die Grenzen der Leistungsfähigkeit des Verkäufers betrifft: außerhalb der normalen Öffnungszeiten war die 24-Stunden-Klingel bisher noch von keinem Kunden verwendet worden.

Jetzt stutzte Holgersen. „Wegen Überlastung?“

„Ja.“

Wohe schlürfte seinen Kaffee und observierte. Den Verkehr draußen vor dem Geschäft (eher mäßig, ab und zu mal ein Auto, kaum Fußgänger - wie auch, bei dem Regen und während der Mittagszeit) und die Auslagen im Laden, speziell die gar zu verlockenden Schokoladentafeln, wengleich diese aktuell auch mangels weiterer Kunden kaum in Gefahr waren (wie auch, Regen und Zeit, hatten wir schon).

Andererseits: war nicht gerade die sogenannte stille Zeit die gefährlichste? Wäre er Verbrecher, er würde nur bei Regen und in der Mittagszeit einen Überfall starten. Keine Zeugen, kein Problem.

Eigentlich war das überhaupt die Idee!

Er verlegte seine Aufmerksamkeit von Straße und Schokolade auf seine Schädelinnenseite und spielte sein Leben als Gesetzloser durch.

Na gut, abenteuerlicher vielleicht als sein derzeitiger Job, aber ob Holgersens Tageskasse wirklich ergiebig genug war?

Abgesehen davon war das Beispiel von Bonny und Clyde auch nicht gerade leuchtend zu nennen. Und, wenn er ehrlich war: im Verhältnis zu seinem Beamtendasein war deren Einkommen doch eher als sporadisch zu bezeichnen.

Er seufzte. Also doch zurück wieder an die Pflicht.

„Oh, danke“, sagte Schröder. „Meine Frau sagt, ich sollte nicht so viel Süßigkeiten essen. Es bestünde die Gefahr, dass ich zu dick werde.“ Er biss verzückt in die mitgebrachte Vollmilch-Nuß.

Wohe auch, allerdings begnügte er sich mit einigen Stückchen.

„Eine weise Frau.“

„Stimmt. Aber hier geht es um Schokolade. Dafür esse ich heute Abend ein Pommes weniger.“

Er wühlte auf seinem Schreibtisch herum. „Hast du mein Handy gesehen?“

„Nee.“

Schröder tastete sich ab, besonders dort, wo sein Bauch den Einblick verwehrte.

Dann gab er auf und schloss gottergeben die Augen.

Wohe nahm sein Buch wieder auf.

Als der Feierabend nahte, hingen sie beide mit den Augen auf dem Minutenzeiger.

„Das Ding geht nach“, sagte Schröder.

„Nee.“

„Dann halt nicht.“

Noch etwas später war die rettende 12 fast erreicht, als ein heulender Motor verkündete, dass Frau Fech die 36 PS ihres Käfers voll ausfuhr.

Ein anschließendes Quietschen zeugte von ungewohnt kräftig zupackenden Trommelbremsen und eine im Türrahmen erscheinende Gestalt vom Ziel der wilden Fahrt.

Auftritt Frau Fech:



Karl der Knecht

„Eine Leiche“, verkündete sie stolz. Ein Mord.“

„Oh“, sagte Wohe

„Oh“, sagte Schröder.

„Ja wahrlich. Also: eine männliche Leiche, ca. 40 Jahre, braune Haare, Gummistiefel, Jeans und Jeanshemd, beide blau. Name gleich Karl. Lehnt am Ortseingangsschild, wenn Sie die Straße von Derrens her nehmen. Sieht zuerst aus, als ob er schläft, ist aber tot.

Todeszeitpunkt: schon ne Zeitlang her.

Besonderes Kennzeichen: Mistforke im Bauch. Buch in der Hand. Blut am Bauch und am Hals.

Tot, weil kein Puls am Hals messbar, Todeszeitpunkt, weil Körpertemperatur nicht mehr fühlbar und Mord, naja, die Mistforke halt.“

„Wou“, sagte Wohe „Wieso Karl?“

„So heißt er.“

„Und weiter?“

„Keine Ahnung. Karl halt. Der Knecht.“

„Karl der Knecht?“

„Genau der.“

„Mit nem Buch in der Hand?“

„Genau. Wobei: komisch eigentlich.“

„Sehr komisch.“

„Aber tot. Hier.“ Sie zeigte ihm ihren üblichen Baumwollhandschuh, dessen übliches Weiß allerdings zumindest an der Zeigefingerspitze von einem deutlichen dunklen Flecken verunziert wurde.

„Blut“, sagte sie. Und dann: „Nun machen Sie was.“

„Jawoll. Fahr hin.“ Wohe zeigte auf Schröder.

„Ich?“

„Wer denn sonst? Ich vielleicht? Ich bin Chef. Ich muss hier aufpassen.“

„Mord ist Chefsache.“

Wohe beugte sich vor und flüsterte: „Hier gibt's keinen Mord. Hier gibt's Frau Fech.“

„Das habe ich gehört“, maulte Frau Fech.

Ein rasselnder Schleppermotor und der anschließende Eintritt einer Güllewolke zeugte von der Ankunft des darin eingehüllten Bauern Jensen. Auch dieser meldete: „Am Ortseingangsschild von Derrens her liegt Karl der Knecht mit ner Mistforke im Bauch. Machen Se was.“

Weg war der Bauer. Die Güllewolke blieb.

Frau Fech ebenfalls.

„Dann fahrn wir mal“, sagte Wohe und schob unauffällig Schröders Handy in dessen Jackentasche.

Unter den kritischen Augen von Frau Fech verschloss die Mannschaft der Polizeiwache von Schönebostel ihr Domizil und bestieg ihren Einsatzwagen.

„Warum liegen hier Zementsäcke auf dem Rücksitz?“

„Sonderangebot im Bauhaus“, erklärte Schröder.

„Was ist das?“ Wohe zog mit dem Finger eine Linie ins Armaturenbrett.

„Zementstaub.“

„Habe ich dir schon mal erzählt, dass Dienstfahrzeuge für den Dienstgebrauch und nicht für die private Nutzung vorgesehen sind?“

„Ja.“

„Ach so?“

„Wo soll ich hier hin“, fragte Frau Fech mit Blick auf den belegten Rücksitz. „Ich bin Zeugin und werde gebraucht.“

„Von uns nicht.“ Schröder chauffierte gekonnt 2 Ecken weiter und hielt am Ortsschild Richtung Derrens.



Karl der Knecht

Frau Fech und Käfer kamen hinterher.

„Wo ist er denn?“, wollte Wohe wissen.

„Weg“, sagte Frau Fech. „Na, das'jan Ding. Immerhin hat sie ihr Buch hier gelassen.“

„Welche sie?“

„Na, die Leiche. Karl der Knecht.“

Ein Bild des Friedens. Eine Straße zwischen wogenden Kornfeldern, eingerahmt von Ortseingangs- und Ausgangsschild. Ein Buch und sonst nichts. Ok, da war noch jede Menge Gras neben der Straße, aber jedenfalls gab es keine Leiche. Und so genau er auch suchte, zwar jede Menge Feuchtigkeit, aber kein erkennbares Blut. Und auch keine Mistforke.

Wohe holte ein Paar Gummihandschuhe aus dem Auto und hob das Buch auf.

Total nass, wegen des Regens. „Angewandte Psychologie“.

Ach du Scheiße. Und das bei Karl dem Knecht!

Frau Fech war sichtlich konsterniert. „Na, das'jan Ding.“ Sie fuhr von dannen.

Wohe und Schröder sahen sich an.

„Und nu?“

„Wo ist Karl der Knecht denn Knecht?“

Schröder überlegte: „Bei Janke. In Derrens.“

„Fahr mal hin. Ich frage bei der Feuerwehr und beim Doktor und im Krankenhaus und so nach.“

Wohe lehnte sich locker an das Ortseingangsschild, sozusagen als Ersatz für den abwesenden Karl und telefonierte. Ergebnis: nichts. kein Karl, kein Knecht, überhaupt war kein Lebender oder Toter transportiert oder eingeliefert oder gar behandelt worden.

Beim Doktor war keine Sprechstunde, da Mittwoch Nachmittag, im Krankenhaus berief man sich erst auf den Datenschutz, um die Auskunft zu verweigern und gestand dann doch ein, dass sozusagen himmlische Ruhe herrschte und die gleiche Information erhielt er auch bei der Feuerwehr.

Apropos himmlische Ruhe. Wohe marschierte zu Bahnke, dem einzigen Bestatter im Ort und glücklicherweise nur 2 Häuser weiter wohnend.

Auch nichts.

Dafür klingelte sein Handy.

„Ich stehe hier gerade neben Karl dem Knecht“, sagte Schröder. „Er meint, er lebe noch und sei heute auch noch nicht tot gewesen.“

„Und warum lag er dann bei uns am Ortsschild rum?“

„Lag er nicht. Sagt er jedenfalls. Er meint, er wäre die ganze Zeit am Ausmisten gewesen. Und das auch noch lebendig.“

„Schau dir mal seinen Hals an. Ob da Blut dran ist oder so.“

Kurze Pause. Dann: „Nee, nur Dreck. Und der ist gleichmäßig verteilt und ziemlich dick.“

Ach so, und ein Buch vermisst er auch nicht. Er weiß noch nicht mal, was Psychologie eigentlich so genau ist. Nur dass er das braucht, wenn er seinen Führerschein wieder haben will. Und dass sie dann angewandt sein muss, leuchtet ihm allerdings doch ein.“

Wohe überlegte. Ihm auch. Psychologie! Eh Quatsch.

„Mach Feierabend“, sagte er.

„Jou. Soll ich nochmal nachhaken wegen dem Führerschein?“

„Was?“

„Na wenn er den wieder haben will, hat er ihn ja wohl nicht. Aber der fährt dauernd mitm Schlepper in der Gegend rum.“

„Mach Feierabend“, wiederholte Wohe. Schlafende Hunde wecken. Soweit kam das noch.

Er fuhr zu Holgersen. „Wo wohnt Frau Fech?“

Holgersen zeigte nach hinten ins Geschäft. „Derzeit hier. Hält mir die Kunden vom Kaufen ab.“



Karl der Knecht

Wohe ging in Richtung des größten Lärms und zog Frau Fech aus einer Traube gesetzterer Damen hervor.

„Sind Sie sicher, dass der, den Sie da gesehen haben, Karl der Knecht war?“

„Selbstverständlich!“ Frau Fech war empört.

„Ich meine nur, wo der doch nicht hier, sondern in Derrens wohnt. Da kann man sich schon mal irren.“

„Kann man nicht“, sagte Frau Fech. „Jeder kennt Karl den Knecht. Weil jeder schonmal fast von dem platt gefahren wurde, wenn der drösig, wie der ist, mitm Schlepper durch die Landschaft zuckelt.“

„Das stimmt“, klang es aus der Damenrunde. „Jeder kennt Karl den Knecht.“

Nun ja, auch Wohe kannte ihn. Irgendwoher, irgendwie schonmal gesehen oder sonst was. Jedenfalls eine gewisse Berühmtheit in der Gegend.

„Jeder kennt ihn“, wurde aus der Damenrunde noch einmal bestätigt. „Schließlich ist er der Doofste im Kreis.“

„Aber Lotte“, sagte Frau Fech. „So was sagt man doch nicht.“

„Und warum nicht?“

Wohe verschwand schnellstmöglichst aus dem Laden und fuhr nach Haus. Er versank in seinem Sessel und wurde wieder Mensch. Fast jedenfalls, denn irgendwie plagte ihn sein Gewissen.

Er suchte im Telefonbuch und rief bei Bauer Jensen an.

„Ich weiß Bescheid“, sagte der. „Karl der Knecht ist wieder auferstanden. Da wird sich der Pfarrer aber wundern, bei der Konkurrenz.“

Über die theologischen Implikationen hatte Wohe noch gar nicht nachgedacht. „Sie sind aber sicher, dass er das auch war, da am Ortsschild.“

„Totsicher. Und er war auch sicher tot. Wegen dem Blut und der Mistforke im Bauch.“

„Wo war denn das Blut?“

„Aufm Bauch. Oder jedenfalls im Hemd überm Bauch. Jedenfalls war's da nass. Da, wo eben die Mistforke steckte. Also wird's wohl Blut gewesen sein. Ist es ja wohl meistens, was da aus einem rausfließt, wenn man was reinsteckt. Genauer habe ich mir den dann doch nicht angesehen. Mir reichen schon die Leichen im Fernsehen.“

Wohe reichte es auch. Er lehnte sich genussvoll zurück und schaltete den Fernseher an. Feierabend.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!